

Liivlased. Ajalugu, keel ja kultuur. Koostanud ja toimetanud Renäte Blumberga, Tapio Mäkeläinen ja Karl Pajusalu, Tallinn 2011. 436 S.

Der zur Besprechung vorliegende Sammelband "Liivlased. Ajalugu, keel ja kultuur" (Die Liven. Geschichte, Sprache und Kultur) setzt sich aus vier Teilen zusammen. Der erste, der Geschichte vorbehaltene Teil gibt einen Einblick in die Erforschung der livischen Sprache und Kultur, behandelt die frühere und jüngere Geschichte Livlands (u. a. die livischen Siedlungsgebiete während der verschiedenen historischen Perioden) und das aufkommende Nationalbewusstsein des livischen Volkes. Es folgt ein Überblick über die wesentlichen Grundzüge dieser Sprache, über die Schichten der Sprachentlehnung, das Salis-Livische und seine Quellen. Der dritte Teil vermittelt wichtige Kenntnisse über Sitten und Bräuche, den Volkskalender, über Speisen und Getränke, die livische Literatur, Kunst und Musik. Den Schluss bilden verschiedene Anhänge.

Insgesamt beinhaltet die Publikation 18 wissenschaftliche Beiträge von 13 Autoren, die anerkannte Forscher auf ihrem Gebiet sind. Den Eröffnungsaufsatz des historischen Teils zur Erforschung der livischen Sprache und Kultur in Estland, Lettland und Finnland "Liivi kultuuri ja keele uurimine Eestis, Lätis ja Soomes" schrieb Renäte Blumberga. Dieser basiert, was die finnischen Sprachwissenschaftler anbetrifft, auf ihrer 2006 erschienenen lettischsprachigen Monografie "Lībieši dokumentos un vēstulēs. Somijas zinātnieku ekspedīcijas pie lībiešiem" (s. Vaba 2007 : 71–72). Höchste Anerkennung verdient Blumbergas Leistung, denn sie gehört dem Autorentrio an, das den Band zusammengestellt und redigiert hat und sie selbst steuerte noch drei weitere Aufsätze bei: "Liivlased 19.–21. sajandil" (Die Liven im 19.–20. Jahrhundert, wo sie anhand eigener Untersuchungen und Erkenntnissen von Forscherkollegen den Lettisationsprozess der Liven unter die Lupe nimmt), "Liivlaste ärkamisaeg ja hõimuliikumine" (Das sich entwickelnde Nationalbewusst-

sein der Liven und ihre Stammesbewegung) und "Liivlaste muusikaelu" (Das Musikleben der Liven). Blumberga gliedert die Erforschung dieses Volkes in drei Perioden (unter dem zaristischen Russland, 1920–1945 und die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg). Die Abhandlung beginnt mit Ausführungen zum Verlauf und zu den Ergebnissen der Expeditionen der bedeutenden Sprachforscher Anders Johan Sjögren und Ferdinand Johann Wiedemann. Erstaunen lässt die Tatsache, wie lange die Feldforschungen im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts dauerten. Sjögrens erste, 1846 durchgeführte Expedition erstreckte sich über vier Monate, die zweite, im Jahre 1852 über zweieinhalb Monate, Emil Nestor Setälä war 1888 fast drei Monate unterwegs. Doch wen wundert es in Anbetracht der langsamen Fortbewegungsmöglichkeiten und des Mangels an technischen Hilfsmitteln bei der Aufzeichnung der Sprache. Setälä konnte bei seiner zweiten, 1912 stattgefundenen Expedition diese Sprache bereits unter Einsatz eines Parlographen aufzeichnen. Alle bedeutenden Erforscher des Livischen haben mit dem Ziel des Sprachmaterialsammelns eigene Feldforschungen bei den Liven durchgeführt, denn livischsprachiges Schriftgut ist knapp vorhanden. Lauri Kettunen und Oskar Loorits weilten zwischen 1920 und 1937 insgesamt elf Mal, teils über einen längeren Zeitraum bei den Liven. Danach werden die Expeditionen der estnischen Wissenschaftler Ferdinand Linnus, Gustav Ränk und Julius Mägiste beleuchtet. Blumberga konstatiert, dass der Forschungsbeitrag auf der lettischen Seite zwischen den beiden Weltkriegen bedauerlicherweise sehr bescheiden ausfällt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangte man nur sehr schwer in die livischen Küstendörfer auf Kurland. Finnischen Forschern war es praktisch unmöglich dorthin zu reisen. Seppo Suhonen ist es den-

noch gelungen, authentisches livischsprachiges Sprachmaterial zu beschaffen. Die erste Forschungsreise der Universität Tartu fand 1948 unter der Leitung von Paul Ariste statt. Bei lettischen Wissenschaftlern kam Interesse für die Liven eigentlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg auf. Dieses erlebt nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Lettlands (1991) einen gewissen Aufschwung, jedoch überwiegend im Zusammenhang mit der ethnischen Erforschung der Letten oder Abhandlungen ihrer Kulturgeschichte bzw. Dialektforschung. In Untersuchungen lettischer Sprachforscher liegt das Hauptaugenmerk auf den lettisch-livischen und livisch-lettischen Sprachkontakten, davon zeugen Publikationen von Marta Rudzite und Benita Laumane. Aus dem Kreise der lettischen Forscher können beispielsweise Kersti Boiko und Valts Ernštreits eine gute fachliche Ausbildung vorweisen, jedoch der produktivste lettische Wissenschaftler war bisher im Hinblick auf die Publizierung seiner Forschungsergebnisse der Ethnologe Saulvedis Cimermanis.

Aufnahme in diesen Sammelband fand der von Mauno Koski (1930–2005) im Jahre 2001 in der Fachzeitschrift "Virittäjä" erschienene Artikel "Liivinmaan nimi", der in der estnischen Übersetzung mit "Mis on Liivimaa erinevatel aegadel olnud" (Was ist Livland zu verschiedenen Zeiten gewesen) betitelt wurde. In der Übersetzung wurden an unwesentlichen Stellen Kürzungen vorgenommen, Druck- und Tippfehler berichtigt und der eng gedruckte Text im Interesse einer besseren Lesbarkeit mit Zwischenüberschriften gegliedert sowie mit illustrierendem Material bestückt (z. B. mit einem Ausschnitt der Karte Livlands von Adam Olearius aus dem Jahre 1659 und einer Karte des Gouvernements Livland aus dem Jahre 1820).

Einen übersichtlichen Einblick in die Arbeit der lettischen Archäologen bei der Erforschung der frühesten Geschichte der Liven vom 10.–16. Jahrhundert legte Guntis Zemītis mit "Liivlased. Vanim ajalugu (10.–16. sajand)" vor. Das Interesse des Autors konzentriert sich im Wesentlichen auf die späte Eisenzeit

und den einstigen Volksstamm der Semgallen. Neben der ausführlichen Beschreibung der Fundstücke berichtet der Autor in fesselnder Weise über die Ethnogenese der Liven, über lokale Besonderheiten, über die livische Gesellschaft während der verschiedenen Epochen, über Glaubensbräuche u. a. In seinen Ausführungen zur livischen Gesellschaft des 10.–13. Jahrhunderts hebt er besonders hervor, dass die Liven zu dieser Zeit zwar schon sozial differenziert lebten, ihre Gesellschaftsordnung jedoch durch die Herrschaft des Stammesältesten geprägt war. Zemītis referiert unter anderem die Standpunkte von Forschern verschiedener Generationen über die Frage des Ursprungs des livischen Volkes, indem er sich länger beim Ursprung der Kuren und Wenden aufhält, muss aber zugeben, dass sich ihre Herkunft nicht allein anhand von archäologischen Funden erklären lässt. In dem Zusammenhang verweist er auch auf Valentin Kiparskys 1939 erschienenen und viel zitiertes Werk "Die Kurenfrage" und vermutet eine mögliche etymologische Verbindung zum größten Fluss Kurlands der Venta (Windau). Die Diskussion um den Ursprung von *Venta* haben auch die Forschergenerationen nach Kiparsky am Leben erhalten, denn es gibt nach wie vor Argumente für und gegen eine baltische Herkunft dieses Namens. Zum Thema *Venta* und *Wenden* sind neue Standpunkte publiziert worden, die man nicht so einfach außer Acht lassen sollte.

Der Aufsatz von Urmas Sutrop ist mit "Liivlaste Metsepole maakonna ulatusest põhja suunas muistse iseseisvuse ajal" überschrieben und behandelt die Ausdehnung des vorgeschichtlichen Siedlungsgebiets der Liven. Dazu erschien bereits 2009 ein von ihm und Karl Pajusalu gemeinsam verfasster Artikel. Sutrop will zu dem bereits früher beleuchteten Thema den Nachweis erbringen, dass sich der Nordteil dieses Siedlungsgebiets bis in das heutige Estland, entlang der Ostseeküste bis etwa zum Fluss Pärnu, südlich der Stadt Pärnu (Pernau) hat ausdehnen können und zusammen mit Pajusalu hat er vermeintliche livische

Substraterscheinungen in dieser Region aufgedeckt.

In der Studie "Uue-Salatsi valla liivlased 18. sajandi lõpus ja 19. sajandil" zeichnet Saulvedis Cimermanis anhand von historischen Quellen, wie Seelenverzeichnisse (Einwohnerlisten), Gerichtsprotokolle u. a. ein anschauliches Bild vom Leben einiger livischer Familien aus der Gemeinde Neu-Salis (lett. Svētciems) im späten 18. und im frühen 19. Jahrhundert, die Sjögren 1846 kennengelernt hatte und die er 1849 in seinen Reisebeschreibungen erwähnt. Diese Abhandlung erschien bereits 2003 auf Lettisch und Englisch. Etwas übertrieben ist wohl der von Cimermanis geäußerte Vorwurf an Sjögren, dieser habe die Namen der Bauernhöfe sowie die Vor- und Familiennamen verfälscht, indem er sie dem Deutschen anpasste, so dass diese oft nicht mehr den wirklichen Namen entsprechen; so findet man anstelle von *Purriņi Purring* u. a. In der Tat hat Sjögren die Namen der Liven nach den Regeln der Orthografie, die zur damaligen Zeit auch für die lettische Sprache galten, zu Papier gebracht. Der schrittweise Übergang zur neuen, reformierten Schreibweise begann zwar schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts, aber ein stabiler Zustand war dahingehend erst nach 1920 erreicht.

Der zweite, der Sprache vorbehaltene Teil der Sammlung ist nicht ganz so umfangreich, birgt dafür aber mehr Inhalt. Riho Grünthal wirft in seinem Beitrag "Liivi keel uue aja esimestel sajanditel" einen Blick auf die Bedeutung des 16. und 17. Jahrhunderts in der Geschichte der Liven: Die in diesen beide Jahrhunderten herrschende politische Instabilität und kriegerische Konflikte haben sich nachteilig auf die demografische Entwicklung dieses Volkes ausgewirkt und führten zu einer starken Dezimierung seiner Bevölkerung. Der Jahrzehnte andauernde Livländische Krieg führte zum Aussterben der livischen Sprache in Livland. Das längere Überleben der Liven auf Kurland begründet der Autor mit Argumenten, die bereits früher von anderen Erforschern vorgebracht worden sind: die geografische

Abgeschiedenheit der Küstendörfer von lettischen Ansiedlungen, die Kontaktpflege mit den Esten auf der Insel Saaremaa usw. Nebenbei wirft Grünthal die Frage auf, ob die livischen Dörfer auf Kurland bereits zur Zeit der historischen Ereignisse, die Heinrich von Lettland in seiner Livländischen Chronik beschreibt, von den Liven besiedelt gewesen sind (s. S. 196). Eberhard Winkler hegt keinerlei Zweifel daran, dass sich die Ausdehnung der Besiedlung durch die Liven ursprünglich um die gesamte Rigaer Bucht erstreckte, d. h. im Norden etwa von der heutigen estnisch-lettischen Grenze bis nach Ventspils (Windau) auf Kurland, wobei die Divergenz der Kurland-Liven und Salis-Liven offensichtlich durch die deutsche Expansion verursacht wurde (s. 231). Das im Livischen, besonders im Kurland-Livischen festzustellende kurische Adstrat und mögliches Substrat wären nach Meinung des Verfassers dieser Zeilen ein unmittelbarer linguistischer Beweis dafür, dass die livische Besiedlung auf Kurland wenn nicht ursprünglich ist, so doch in jedem Fall sehr weit zurückliegt.

Tiit-Rein Viitso beschreibt in "Liivi keele põhihood" das livische Phonemsystem, die Konjugation und Deklination sowie wichtige Kasusfunktionen einschließlich einiger syntaktischer Probleme (der Kasussyntax), wobei er sich dabei in ester Linie auf den ostlivischen Sprachgebrauch auf Kurland stützt. Die livischen Phonementwicklungen werden auf uralostfennischem Hintergrund verfolgt. Gesondert abgehandelt werden die livischen Pronomen. Danach wendet er sich den livischen Dialekten zu und veranschaulicht seine Ausführungen mit drei livischen Texten, denen eine Übersetzung ins Estnische beigefügt wurde. Bei der Beschreibung der Sprachbelege hält sich der Autor an die Beschlüsse der Sprachkonferenz von 1996 und 2005.

Spannend ist das Studium der Forschung von Karl Pajusalu über das Salis-Livische „Salatsi liivi keel“. Das Salis-Livische verkörpert das einzige umfangreichere Sprachgut, das von der in Livland gesprochenen livischen Sprache überliefert wurde. Pajusalu hebt deshalb

hervor, dass die Sprachbelege des Salis-Livischen die unmittelbarste Quelle für Vorstellungen über die im einstigen Livland gesprochene Sprache, somit indirekt die Sprache der Gauja- und Düna-Liven bilden. Man dürfte hinzufügen, dass eine sorgfältige Analyse der ostseefinnischen Ortsnamen von vergleichsweise auch anderen livländischen Regionen dem Gauja- und Düna-Livischen nützliche Ergänzungen beisteuern würde, wenn es dadurch gelänge, neue livischsprachige Appellative, Suffixe usw. aufzudecken (denn hier gilt die bekannte Tatsache, dass Ortsnamen den sog. Friedhof der Appellative darstellen). So könnte man sich etwa vorstellen, dass manchmal die *pald*-stämmigen Ortsnamen in historischen Siedlungsgebieten der Liven mit dem salis-livischen Appellativ *pāld* 'Berg' verbunden sind (s. LVV : 85 sub *Paļdadzis, Paļdas, Paļdaža*, 86 sub *Paļde, Paldnieks*). Eine derartige Erforschung reiht sich ein in das Gebiet, das Kersti Boiko mit ihrer Doktordissertation "Baltijas jūras somu ģeogrāfiskie apelaīvi un to relikti Latvijas vietvārdos" vielversprechend in Angriff nahm (1993, s. ausführlich: Vaba 1995a : 67–68; 1995b : 56–58). Weitere Studien in dieser Richtung sind bisher jedoch ausgeblieben.

Pajusalu legt einen umfassenden Überblick zu den Quellen und der Forschungsgeschichte des Salis-Livischen vor und befasst sich anschließend mit dem Lautsystem, der Morphologie und dem Wortschatz. Er versäumt es nicht, auf eine mögliche Beeinflussung seitens des Lettischen hinzuweisen, wie etwa der Gebrauch von Inessivformen in der Funktion des Illativs. Solche Einflüsse resp. Parallelentwicklungen lassen sich noch mehr im Salis-Livischen aufspüren, aber auf eine dahingehende vergleichende Analyse und systematische Darlegung müssen wir sicher noch etwas warten. Ich möchte an dieser Stelle lediglich einige Beispiele für Parallelentwicklungen bzw. Entlehnungen anführen: die Jussivform mit der Partikel *las* (lett. *lai*), Negationsformen mit der Flexionsendung *ab pagatum* 'wir sprechen nicht', vgl. lett. *mēs nerunājam*; zwei For-

men für die Zukunft: *ma lib kuts* 'ich werde rufen' (Zukunft) und die bestimmte Zukunftsform (*Futur exact*), die mit dem Hilfsverb *sāb/lib* + der Vergangenheit des Partizips *ma sāb tien* 'ich werde gemacht' gebildet wird, vgl. lett. *es (pa)saukšu* 'ich werde rufen (Zukunft)' und *es būšu darījis/darījusi* 'ich werde gemacht' (zusammengesetzte Zukunft, die die bestimmte Zukunft ausdrückt, s. Endzelīns 1951 : 966–967; MLLVG I 599), ebenfalls gibt es die Parallelen des Konditional ohne Personalendung, Bildungsformen des Jussivs. Als morphosyntaktische Besonderheit des Salis-Livischen hebt der Autor das genitivische Objekt im Imperativ hervor *pan šūomis lōd pāl* 'stelle das Essen auf den Tisch', est. (Tahkuranna) *pane sōōgi laua peale*. Dieses Objekt im Genitiv ist (wenigstens) auch in den estnischen Westdialekten etwas weiter verbreitet, so kann sich der Verfasser dieser Zeilen an einen solchen Genitivgebrauch in der häuslichen Umgangssprache seiner Kindheit in Karuse erinnern. Auch im Lettischen steht im Falle der Teilbarkeit des Objekts das Genitivobjekt anstelle des zu erwartenden Akkusativs, wenn es mit den Verben *ēst* 'essen', *dzert* 'trinken', *dabūt* 'bekommen', *gribēt* 'wollen', *lūgt* 'bitten', *prasīt* 'fordern' usw. verbunden ist. Dies gilt besonders dann, wenn das Objekt etwas Essbares, Trinkbares, Wiegbares, Zählbares, Messbares bezeichnet, so z. B. *nāc, es tev došu siera* SGG 'komm, ich gebe dir Käse', *Es tev lūdzu, tautu meita, / Piepļāun zaļa āboliņa* SGG 'ich bitte dich, schönes Fräulein, / mähe (etwas) grünen Klee' (s. Näheres MLLVG I 394).

Typisch für das Salis-Livische ist das eigenwillige Merkmal des Partizips Präteritum im Impersonal *-(t)eds*, in dem Pajusalu ein zusammengesetztes Merkmal sieht, ohne an dieser Stelle dazu längere Erläuterungen abgegeben zu haben. Kristiina Ross hielt auf dem vom 07.–08.12.2011 im Institut für Estnische Sprache veranstalteten Seminar "Common German Influences in Early Written Estonian and Latvian" einen Vortrag, in dem sie auf das Merkmal des Partizips Präteritum im Impersonal *-tuts* (*sunni-tuts*) in der Bibelübersetzung von Jo-

hannes Gutsclaff hinweist und in diesem die Kontamination des nord- und süd-estnischen Partizipzeichens sieht. (Ich erwähne hierzu das Doppelmerkmal des *tud*-Partizips im Westteil der Karula- und Hargla-Mundart in Gestalt von *-tut*, s. Keem, Käsi 2002 : 17, 46.) Wenn man im süd-estnischen Kontext vermuten könnte, dass *-ss* eine Translativendung ist (*saeva marja ära korjatuss*), so ist dies im Hinblick auf das Livische ausgeschlossen, denn dort hat sich *ks* nicht in *ss* verwandelt. Es ist nicht auszuschließen, dass das konsequent im salis-livischen Partizipmerkmal auftretende Element *-s* zurückgeht auf das Reflexivzeichen des ostseefinnischen Präsens Passiv **-sen*, das an die Stelle von **hen* des Präteritums trat; im Finnischen, Ingrischen und Karelichen hat ein entgegengesetztes Ersetzen stattgefunden (s. Laanest 1975 : 157; Lehtinen 2007 : 132).

Zum Abschluss seines Aufsatzes stellt Pajusalu lokale Besonderheiten sowohl des Kurland- als auch des Salis-Livischen denen der estnischen Nachbardialekte gegenüber. Unter den Gemeinsamkeiten des Kurland-Livischen mit dem südlichen Saaremaa-Dialekt findet sich z. B. $\bar{a} > \bar{o}$, $au > ou$, was auch für die lettische Dialektsprache auf Kurland gilt (s. Rudzīte 1964 : 150; 1993 : 238, 160). Derartige Gemeinsamkeiten gibt es noch mehr, all diese hat Paul Ariste unter dem Begriff Sprachbund der Irbenstraße zusammengefasst. Das Salis-Livische hat vielerlei mit westlichen Dialekten des Süd-Estnischen (besonders Halliste), aber auch der Leivu-Sprachinsel und der südlichen Gruppe des West-Estnischen (Häädemeeste und Saarde) gemeinsam. Zum eigenwilligen gemeinsamen Wortschatz des Salis-Livischen und des estnischen Mulgi-Dialekts wurde u. a. livs *osa* und Mulgi, Saarde *osa* 'Fleisch' gerechnet, obwohl dieses Wort eine größere Verbreitung besitzt. Man kennt es neben dem kurland-livischen *vóžà* auch in finnischen Dialekten (*osa* 'lihapala / Fleischportion am Tische'), im Wotischen (*ōsa*; EEW VI 1847–1848; SSA 2 : 273), und nicht zuletzt in der Kindersprache in Form von *ośs* u. a., was für das Estnische ganz typisch ist (EEW

VI 1852). Salis-Livisch *kürt*, Mulgi, Saarde *kurta* 'stehen' sind ebenfalls in anderen Regionen verbreitet und besitzen eine etymologische Entsprechung im Wotischen und Ingrischen, wobei die Verbstämme im Hinblick auf ihre Ableitung und Semantik breitgefächert sind (s. Näheres unter Vaba 2005 : 547–554).

Pajusalu hat ein weiteres Mal die Frage der möglicherweise livischen Abstammung von Leivu aufgeworfen und fügt u. a. hinzu: "warum der lettische Nachbar diese immerhin als Liven bezeichnet (*leivu* bedeutet im latgallischen Dialekt Livländer)" (S. 229). Diese Frage ist zweifellos interessant und irritierend. Im lettischen Sprachgebrauch überwiegen bekanntlich *b*-Varianten von Ethnonymen (s. etwa auch der Aufsatz von Mauno Koski im vorliegenden Sammelband). *v*-Varianten von Ethnonymen gibt es im Lettischen ausgesprochen wenige und in Dialektwörterbüchern wurde kein einziges erfasst. Nur in einem Ort um die Stadt Wenden (Võnnu/Cēsis) (aber nicht in Dundaga, wie fälschlicherweise bei Koski, S. 60 angegeben) wurde in einem *Daina*-Lied aufgezeichnet, wo Erlebtes der Hochzeitsleute in der Fremde beschrieben wird, gibt es vom Ethnonym eine Variante mit *-v* (s. auch Dambe 2004 : 24): *Izstaigāju Līvu zemi* 'Ich bin durch das Land der Liven gegangen' (<http://www.dainuskapis.lv>). Falls *leivu* (PLG *leivu* abgeleitet vom Substantiv *leivi* < *līvi*) tatsächlich das die Liven bezeichnende Ethnonym ist, dann tritt immer deutlicher die Frage in den Raum, ob damit (auch) die an der Gauja siedelnden Ostseefinnen bezeichnet wurden.

In der Studie von Eberhard Winkler geht es um Lehnwortschichten im Livischen, indem die älteren (baltischen, germanischen, slawischen) und jüngeren (mittelniederdeutschen, lettischen, hochdeutschen, deutschbaltischen und russischen) Lehnwortschichten des Kurland- und Salis-Livischen aufgezeigt werden. Die meisten der niederdeutschen Wörter sind durch Vermittlung des Lettischen ins Livische eingedrungen, worauf eindeutig lettische Substitutionen verweisen. Nicht erwähnt werden eine eventuelle kurländische Lehnschicht sowie

mögliche estnische Lehnwörter im Livischen. Weiterhin werden zwei Varianten der livischen Sprache im Hinblick auf den Anteil an Lehnwortschichten und ihrer Verteilung auf die Wortarten vergleichend gegenübergestellt. Den Erwartungen entsprechend gab es keine Entlehnung von Pronomen und Numeralien. Aufschlussreich ist der nach Wortarten gegliederte Überblick des (im Wesentlichen) salis-livischen Wortschatzes und auf welche semantischen Gebiete dieser entlehnt wurde. Starker Fremdeinfluss ist auf den Gebieten zu beobachten, denen Berufe, das gesellschaftliche Leben, Recht und Ordnung sowie die geistige Kultur zugeordnet werden. Dabei wäre zu erwähnen, dass die gleiche Tendenz in allgemeiner Hinsicht auch auf den Lehnwortschatz verschiedener anderer Sprachen zutrifft; s. dazu den Link von World Loanword Database: <http://wold.livingsources.org/semanticfield>. Der Autor hat bei der Betrachtung der semantischen Bereiche die alten (baltischen, germanischen, slawischen) Lehnwörter den livischsprachigen Wörtern zugeordnet, indem diese den neuen (niederdeutschen, lettischen usw.) Lehnwörtern gegenübergestellt werden. In der Studie wird *kanni* 'Wermut' (S. 235) als lettisches Lehnwort angesehen, obwohl es im Lettischen eine solche Pflanzenbenennung gar nicht gibt; im salis-livischen Wörterbuch ist als Bedeutung von *kanni* 'Wollgras' aufgeführt und dort wird es auch richtig dem Pflanzennamen livK *kañni*, est. *kann* 'Blume' zugeordnet (Winkler, Pajusalu 2009 : 78; s. auch Kettunen 1938 : 105a).

Im Aufsatz von Valts Ernštreits "Liivi keele allikad" werden sowohl die publizierten und handschriftlichen Quellen des Livischen sehr ausführlich unter die Lupe genommen als auch auf Tonträger bzw. als Film aufgezeichnete Sprachbelege mit einbezogen. Die Phonotheek des Instituts für Estnische Sprache umfasst 321 Stunden Tonmaterial, von dem bereits ein Fünftel digitalisiert worden ist. Digitale Aufzeichnungen gibt es ebenso im Archiv der estnischen Dialekte und verwandte Sprachen der Universität Tartu. Leicht zugänglich für Interessierte sind die im Portal "Livones" eingestell-

ten livischen Texte. Im Internet kann man zudem auf andere livischsprachige Belege stoßen. Und immerhin gibt es noch auf Expeditionen oder bei anderer Gelegenheit gesammeltes Material, das sich im Besitz des jeweiligen Sammlers bzw. dessen Erben befindet und deshalb für die Sprachforschung leider nur schwer zugänglich ist.

Der dritte Teil des Werkes ist der Kultur vorbehalten und vereint sechs Artikel von fünf Autoren. Zwei davon verfasste Kristi Salve. Der eine "Liivi rahvausundist ja folkloorist" ist dem Brauchtum und der Folklore der Liven gewidmet, wobei sie sich hierbei auf die Aufzeichnungen und Forschungsergebnisse von Oskar Loorits stützt, in einigen Fällen aber dessen Ansichten korrigiert und ergänzt. Als Grund für das Fehlen von alliterierenden Volksliedern bei den Liven nennt Salve die periphere Lage der Liven im Siedlungsraum der Ostseefinnen. Auch in der livischen Volksmusik sucht man vergeblich nach uralten Melodien. Dagegen ist der livische Gesang schwer mit Lehngaben aus dem Lettischen beladen. Ausgeliehen wurde aber auch aus anderen Richtungen, so beispielsweise von der Insel Saaremaa, wo eine gewisse estnisch-livische Zweisprachigkeit existierte (S. 258). Bei den Kinderliedern ist der Anteil es ursprünglich livischen Schaffen weitaus größer und Salve begründet dies damit, dass man sich bei der Weitergabe der Folklore an die jüngere Generation einfach konservativer verhielt. Bei der Analyse des livischen Märchenschatzes hebt die Autorin hervor, dass man zum Aufzeichnen von Erzählungen, besonders Volksmärchen etwas zu spät gekommen sei. Einen besonderen Teil der livischen Volkserzählungen bilden Entstehungsgeschichten, Sagen und Memoiren, die gleichzeitig das Quellenmaterial für die Erforschung des Glaubens dieses Volkes darstellen.

Im Hinblick auf den Blitz, den größten Feind des Teufels, rückt Salve die salis-livische Bezeichnung *vana iza* und dessen südestnische semantische Entsprechungen *vanõmb*, *vanõmba vihm* 'Gewitter' in den Mittelpunkt. Von Interesse

dürfte die Ergänzung sein, dass ähnliche Benennungen auch das im Nordwesten der Region Vidzeme gesprochene Lettische kennt: *vecais* 'alter Manns; Gewitter', *vecais tēvs* 'Großvater; Gewitter' (Näheres s. Laumane 2005 : 209). Über das Lettische, aber nicht direkt aus dem Deutschen — so wie Salve vermutet — hat man die Benennungen für Hexe *aŗšt* und *skunŗštnikā* ins Livische übernommen. Für die Vermittlung des Lettischen spricht eindeutig die Phonemgestalt der Wörter. Salve äußert Befremden über den Gebrauch von *juks*, est. *üks* 'ein, eine' in salis-livischen Rätseln in der Funktion eines indefiniten Artikels und meint, es handele sich hierbei um eine Übersetzung aus dem Deutschen, denn eine derartige Verwendung von 'ein, eine' sei im Lettischen nicht üblich (S. 274). Bei der Aufstellung von Schlussfolgerungen sollte aber die Tatsache berücksichtigt werden, dass das Numeral *viens/viena* 'eins' auch im Lettischen als unbestimmter Artikel erscheinen kann. So wie es etwa ein sprachlicher Vergleich zwischen latgallischen und niederlettischen Märchen zeigt, denn in zweitgenannten ist *viens* als indefiniter Artikel (indefinites Pronomen) viel gebräuchlicher als in latgallischen Dialekten, was man — jedoch nicht ohne Vorbehalte — mit deutschen Einfluss erklären kann (ausführlich dazu s. Endzelīns 1951 : 482; s. auch MLLVG I 484).

In "Liivi rahvakalendrist" beschreibt Salve in allen Einzelheiten die Bräuche und Erscheinungen, die im Zusammenhang mit den Gedenktagen des livischen Volkskalenders stehen, so nennt sie die Arbeiten, die an dem einen oder anderen Tag nicht ausgeführt werden dürfen, erläutert magische Bedeutungen, Wetterbeobachtungen, Vorgaben für den Verzehr bestimmter Speisen usw.

Linda Dumpe gibt dem Leser einen tiefgründigen Einblick in die livische Koch- und Esskultur, bei dem sie zum Schluss kommt, dass sich bei den Speisen und Getränken der Liven deutlich die Gemeinsamkeiten der ostseefinnischen Völker offenbaren, wovon in ganz besonderer Weise die entsprechende Terminologie zeugt (S. 319). Dumpe hat in

ihren Ausführungen auch die livischsprachigen Benennungen von Nahrungsmitteln u. a. eingebaut. Bei Wörtern lettischer Herkunft wurde (leider nicht ganz konsequent) die Lehngrundlage angegeben. Manchmal wird dem Leser sogar die Etymologie des Nahrungsmittelnamens dargeboten. Zu *kūjakalā* wird aufgeführt, dass es vom Verb *kūjas-tō* abgeleitet wurde (S. 311), die eigentliche Ableitungsgrundlage ist jedoch das Adjektiv *kūja*; *lemdōks* 'Gefäß, das zur Quarkherstellung verwendet wurde' (vgl. Kettunen 1938 : 187b: 'Holzgefäß, Milchgefäß, Milchbütte aus Holz') eine Verbindung mit *lem* 'warm' (S. 302) gehört eher in den Bereich der Volksetymologie.

Es folgen Darlegungen von Valts Ernŗtreits über die livische Literatur, die neben allgemein bekannten Sachverhalten (das erste für die Liven geschaffene livischsprachige Buch war das 1880 herausgegebene Matthäus-Evangelium usw.) auch weniger Bekanntes einschließen (wie etwa das Wirken von Laimonis Rudzītis bei der Entwicklung der livischen Schriftsprache). Interessant dürfte auch Folgendes sein: So wird die Sprachpolitik, die in der in den 1930er Jahren publizierten Monatszeitschrift "Līvli" propagiert wurde, vom Autor als intolerant im Hinblick auf im westlivischen Dialekt verfasste Texte eingeschätzt: Schriften von westlivischen Autoren hat man in die sog. amtliche, ostlivische Sprache umgeschrieben.

Das Fazit des Aufsatzes von Baiba Dambergas "Liivi kujutav kunst" lautet, dass die livische Kunst bis heute nicht von Fachleuten erforscht worden ist.

Der Sammelband wird mit einer Abhandlung über das Musikleben der Liven von Renāte Blumberga abgeschlossen, in der uns die Autorin mitteilt, dass das gemeinsame Musizieren eine bedeutende Art und Weise des Ausdrucks der livischen Identität sei.

Im vierten Teil des Werkes, den Anhängen und Registern finden sich Reproduktionen von bekannten Zeichnungen des Künstlers August Georg Wilhelm Pezold, livische Dorfansichten auf Kurland, ethnografische Zeichnungen, Reproduktionen von Werken li-

vischstämmiger Künstler (mit Illustrationen wurden auch die Artikel des Sammelbandes bereichert). Es folgen das Ortsnamen- und Personenregister, das Quellenverzeichnis und das Literaturverzeichnis. Die über die Liven verfassten Studien sind auf Estnisch, Lettisch, Finnisch, Deutsch, Englisch und Russisch, vereinzelt auch auf Livisch. Die in livischer Sprache stammen aus der Feder von Pētõr Damberg, Baiba Damberga, Valts Ernõstreits, Kersti Boiko, Tõnu Karma, Tiit-Rein Viitso. Am Schluss des Bandes werden alle Autoren kurz

vorgestellt. Dem Werk wurde eine DVD mit dem Film von Vahur Laiapea "Professor Viitso liivlased" beigelegt, in dem man die letzten livischen Muttersprachler sehen und hören kann sowie über das Lebenswerk von Professor Tiit-Rein Viitso als Aufbewahrer und Erforscher des Livischen berichtet wird.

Address

Lembit Vaba
University of Tampere
E-mail: lembit.vaba@uta.fi

Abkürzungen

LVV — Latvijas vietvārdu vārdnīca. Mūsdienų latviešu literārās valodas gramatika, Rīga 2003; **MLLVG I** —

LITERATUR

- D a m b e, V. 2004, Daži Daugavas kreisā krasta vietvārdi. — Onomastica Lettica. 2. laidiens, Rīga, 23—32.
- E n d z e l ī n s, J. 1951, Latviešu valodas gramatika, Rīga.
- K e e m, H., K ä s i, I. 2002, Võrumurde tekstid, Tallinn.
- K e t t u n e n, L. 1938, Livisches Wörterbuch mit grammatischer Einleitung, Helsinki (LSFU V).
- L a a n e s t, A. 1975, Sissejuhatus läänemeresoome keeltesse, Tallinn.
- L a u m a n e, B. 2005, Smalki lija zelta lietus. Dabas paradību nosaukumi latviešu valodā I, Liepāja.
- L e h t i n e n, T. 2007, Kielen vuosituhannet. Suomen kielen kehitys kantauralista varhaissuomeen, Helsinki (TL 215).
- R u d z ī t e, M. 1964, Latviešu dialektoloģija, Rīgā.
— 1993, Latviešu valodas vēsturiskā fonētika, Rīga.
- V a b a, L. 1995a, Doktoritöö läänemeresoome geograafilistest apelatiividest Lāti kohanimedes. — KK, 67—68.
— 1995b, [Rez.] Kersti B o i k o, Baltijas jūras somu ģeogrāfiskie apelatiivi un to relikti Latvijas vietvārdos. Disertācija doktora grāda iegūšanai, Rīga 1993. 196 S. — LU XXXI, 56—58.
— 2005, Ein eventuelles baltisches Lehnverb in der Südgruppe der ostseefinnischen Sprachen. — Festschrift für Ralf-Peter Ritter zum 65. Geburtstag, Wien, 547—554.
— 2007, [Rez.] Lätlased avastavad liivlasi. Renāte Blumberga. Lībieši dokumentos un vēstulēs. Somijas zinātnieku ekspedīcijas pie lībiešiem. LU Latvijas vēstures institūts. Latvijas vēstures institūta apgāds. Rīga, 2006. — KK, 71—72.
- W i n k l e r, E., P a j u s a l u, K. 2009, Salis-livisches Wörterbuch, Tallinn (Linguistica Uralica. Supplementary Series / Volume 3).

LEMBIT VABA (Tampere—Tallinn)